

Damen mischen Männerdomäne auf

Uni Big Band zum zwölften Mal im Alten Bahnhof Deuz / Jahresauftakt vor vollem Haus



Die Uni Big Band Siegen gastierte zum zwölften Mal im Alten Bahnhof Deuz, wo sie traditionell ihr Konzertjahr eröffnet.

Foto: aww

aww **Deuz.** Fabiola Kunkel und Indra Muschallik, die eine 20, die andere 21 Jahre alt, studieren beide an der Siegener Uni. Das ist an sich natürlich nichts Besonderes. Dass die beiden sich mit ihrem Alt- bzw. Tenorsaxofon in die Bläser-Riege der Siegener Uni Big Band einreihen, allerdings schon eher. Denn nach einer langen „frauenfreien“ Zeit mischen die beiden Damen nun die musikalische Männerdomäne auf. Bandleader Bjoern Strangmann freute sich am Mittwochabend beim Jahresauftaktkonzert der Big Band in Deuz nicht nur über die weiblichen Neuzugänge, sondern auch über alle

anderen seiner insgesamt 22 Mitstreiter, die er, vorzugsweise nach Solofeatures, mit sichtlichem und berechtigtem Stolz dem Publikum vorstellte. Da bekam ein altgedientes Urgestein wie Drummer Ulli Vollmer – für Strangmann „Herz und Seele der Band“ – ebenso sein wohlverdientes Lob wie dessen neuer Groove-Partner Christian Schlabach am Bass, der mit seinen 22 Jahren noch nicht einmal so viel Lenze zählt wie der Schlagzeuger an Big-Band-Dienstjahren auf dem Buckel hat. Heribert Lühning, Vorstandsmitglied des veranstaltenden Fördervereins Alter Bahnhof Deuz, freute sich bei seiner

launigen Begrüßung darüber, dass die Uni Big Band nun bereits zum zwölften Mal in dem traditionsreichen Gebäude gastierte. Das war dieses Mal übrigens – im Gegensatz zum vergangenen Jahr – gestopft voll mit Jazzfreunden, die gute zwei Stunden lang satten Gebläse-Sound und Swing-feeling vom Feinsten genießen durften.

Ordentlich zur Sache ging es etwa bei Billy Strayhorns Standard „Take The ‚A‘ Train“, der gleich in zwei Versionen – der für die Ellington- und der für die Count-Basie-Band – dargeboten wurde, oder beim etwas moderneren „Incredible Journey“ von Bob Mintzer. Ruhigere Töne schlugen die spielfreudigen Instrumentalisten bei Duke Ellingtons „Mood Indigo“ und „Satin Doll“, bei „That Old Black Magic“ und „Westlake“ an. Ein wenig „exotischer“ wurde es mit dem latin-lastigen „Mount Harissa“ aus Ellingtons „Far East Suite“ und Chick Coreas „La Fiesta“ in einem Arrangement von Peter Herbolzheimer.

Der Blues „Things Ain’t What They Used To Be“ bot gleich einer ganzen Reihe von Bandmitgliedern Gelegenheit, sich solistisch von der besten Seite zu zeigen. Hörenswerte Einzelleistungen gab es natürlich auch sonst immer wieder, und zwar quer „durch die Bank“. Dabei ließ Bjoern Strangmann, inzwischen im zweiten Jahr Leiter der Band, nicht nur seine Musiker mit Solospots glänzen, sondern griff hier und da selbst zur Posaune. Auch als Ganzes präsentierte sich die Band auf hohem Niveau – mit einer pfundigen, tighten Rhythmusgruppe und kompakten Bläasersätzen.

Nach viel Applaus und einer Zugabe konnte das Fazit nur lauten: Der Einstieg ins Jahr hat geklappt, nun kann die Uni Big Band entspannt der Dinge harren, die da kommen – zum Beispiel, verriet Bjoern Strangmann im SZ-Gespräch, ein gemeinsames Konzert mit dem Chor Gospeltrain im Herbst.

Sonntagsführung zu Fürst Johann Moritz

sz **Siegen.** Der Siegener Landesherr und Tausendsassa Johann Moritz von Nassau-Siegen steht im Zentrum der nächsten Führung am Sonntag, 10. Februar, im Siegerlandmuseum im Oberen Schloss in Siegen. Treffpunkt ist um 14.30 Uhr in der Eingangshalle des Museums. Beleuchtet wird das Leben des in Dillenburg geborenen und in Siegen aufgewachsenen Johann Moritz, der sich später in den Dienst der Niederlande stellte und es bis zum Stellvertreter des Großen Kurfürsten von Brandenburg brachte.

Johann Moritz lebte dazu in einer aufregenden Zeit, geprägt vom 30-jährigen Krieg, den Kolonien in Übersee und wichtigen, bis heute bestimmenden künstlerischen wie wissenschaftlichen Entdeckungen. So war der Landesherr von Siegen, dem die Stadt das Krönchen auf der Nikolaikirche ebenso verdankt wie die Fürstengruft und den Grundstock des Unteren Schlosses, auch ein Zeitgenosse von Rubens und Rembrandt.

Ein Teil eines anderen

Sabine Gruber las bei „poetry@rubens“ aus ihrem Roman „Über Nacht“

ciu **Siegen.** Über Nacht hat sich das Leben von Irma verändert. „Wir haben eine Niere für Sie!“ Dem Anruf („kein Klingeln ohne Erschrecken“) folgt sehr bald die Transplantation. Erfolgreich. Aber Irma tut sich schwer damit, das fremde Organ anzunehmen. „Ich halte es nicht aus, nicht zu wissen, wer der Tote war.“ Und doch lebt sie. Irma arbeitet und befasst sich dabei mit dem Leben anderer. Sie erforscht aussterbende Berufe, befragt zum Beispiel den Schriftsetzer Zeder – und reflektiert bei allem Tun ihr eigenes Sein. Irma fallen Wörter ein, „Buchstaben-transplantation“ zum Beispiel, ein Begriff, den sie vom „Zwiebelfisch“, der sich zwischen anderen Lettern verirrt fremden Schrifttype, ableitet. Und möglicherweise fallen Irma auch Geschichten ein. Denn es bleibt in Sabine Grubers „Über Nacht“ lange Zeit offen, ob Mira, die Altenpflegerin aus Rom, eine Kopfgeburt der Irma ist – oder ist es umgekehrt?!

Am Mittwochabend stellte die Autorin, 1963 in Meran geboren, heute in Wien lebend, ihren jüngsten, 2007 erschienenen Roman in der Reihe „poetry@rubens“ im APOLLiO des Siegener Apollo-Theaters vor. Klug und mit Bedacht wählte sie einzelne Textpassagen aus. Las viel und erläuterte knapp und schaffte es doch, viel mehr als nur einen Eindruck von Irma und Mira, der guten Freundin Marianne oder den Carellis, Mancinis und Rossis aus dem römischen Altenheim zu vermitteln. Lakonisch wirkt ihre Sprache, die das innere und äußere Grauen schildert. Sabine Gruber beschreibt sehr genau; das Deuten, das Fühlen überlässt sie jenen, die hören und lesen. Inhaltlich geht sie



1939, Bürgerbräukeller in München: Johann Georg Elsner (Vassili Kazakos) bereitet ein Attentat auf Hitler vor. Seine Überlegungen vor der Tat ergaben, zusammen mit schlaglichtartigen Traumsequenzen und Rückblenden, ein eindrucksvolles Bild des Widerstandskämpfers, gespielt vom Trias Theater Ruhr.

Foto: zel

Ein zweifelnder Idealist

Schüler lernten Hitlerattentäter Elsner übers Theater kennen

zel **Siegen.** „Was kann ein Einzelner tun? Alles!“ Wenn sich das kleinste Rädchen im Uhrwerk sträubt, sich zu drehen, geht gar nichts mehr. Kann ein Einzelner Hitler in die Parade fahren? Seinen Wahnsinn stoppen? „Wenn man es nicht versucht, dann schafft man es auch nicht.“ Wer ist denn dieser eine Aufrechte? Wir kennen die Geschwister Scholl und vielleicht auch Stauffenberg – aber den hier? Es ist Johann Georg Elsner, geboren 1903, gelernter Kunstschreiner, mit handwerklichen Kenntnissen aus dem Hüttenwerk und einer Konstanzer Uhrenfabrik und damit wie gemacht für den Bau einer Zeitbombe, die er 1939 im Münchener Bürgerbräukeller hochgehen lassen will, wo Adolf Hitler zu einer Parteiveranstaltung erwartet wird. Gestern Morgen lernten Schüler aus dem Kreis (ab 9. Klasse) den Widerstandskämpfer Elsner kennen über das Theaterstück „13 Minuten“, mit dem das Trias Theater Ruhr in der Reihe „Kultur4You“ im Siegener Schauplatz Lȳz gastierte.

Vassili Kazakos spielt Johann Georg Elsner eindringlich als jungen Idealisten, von Zweifeln geplagt. „Ich mach es ja nicht, um berühmt zu werden, ich mach es für Deutschland“, erklärt er bei den Vorbereitungen zu seiner Tat und: „Ich will nicht wie alle wegschauen.“ Doch dann wieder hadert er damit, dass Unschuldige getroffen werden könnten: „Ich spiele Gott, mich gruselt’s vor mir, ich bin doch nur ein Schreiner.“

Elsners Überlegungen werden in dem Stück von Ulrich Penquitt genährt von Traumsequenzen und Rückblenden, die Regisseur Gregor Lesching wie Schlaglichter aufblitzen lässt: Elsners Vater rät ihm aus dem Off von seinem Vorhaben ab („Jeder ist sich selbst der Nächste; der Krieg geht mich nichts an.“), seine Elsa,

mit der er ausgelassen zum „Chattanooga Choo Choo“ tanzt, beschwört ihn: „Politik ist ein schmutziges Geschäft, aber die Liebe bleibt, das zählt. Lass doch die Braunen machen, ich will dich nicht verlieren.“ Die Witwe eines beim Anschlag ums Leben gekommenen Mannes fordert im Beisein eines Priesters Rache, eine Ärztin amputiert Elsner (im Traum) sein Gehirn und will ihn zu einer Marionette machen. In diesen Szenen spielen Jasmine Casagrande und Ulrich Penquitt in verschiedensten Rollen, die – bis auf die professionellen Auftragskiller – gut zu erkennen und nachzuvollziehen sind.

Ins Hier und Heute gelangt Elsners Geschichte über zwei Stufen: Zum einen will heutzutage offenbar niemand am 8. November im Münchner Bürgerbräukeller feiern. Dies erfuhren die aufmerksamen Zuschauer in einem Dialog zwischen dem dubiosen Wirt und einer Frau, die einen Juden heiraten will und ein Restaurant für die Feier sucht. Die Rahmenhandlung bilden zum anderen zwei heutige Marketingstrategen, die einen geeigneten Helden der Geschichte suchen, der sich als Werbefigur für ihre Turnschuhe vermarkten lässt. Sie kommen auf Johann Georg Elsner! Pervers, oder?

Die Lehrer und Schüler werden noch etwas nacharbeiten müssen: etwa dass Hitler die – titelgebenden – 13 Minuten früher als geplant das Lokal verließ und so das Attentat scheiterte, dass Elsner auf der Flucht in die Schweiz festgenommen wurde und 1945, wenige Wochen vor Kriegsende, im KZ Dachau ermordet wurde. Aber das ist ja genau Sinn und Zweck der Schulveranstaltungen. Übers Zuschauen geht es zum Mitdenken. „13 Minuten“ (gespielt in rund 70) regt über Text, Bilder und die ernsthafte, aber nicht belastende Inszenierung dazu an.

Zwei neue Ehrenmitglieder

Familienfeier des MGV Liedertafel Freudenberg



Verdiente Mitglieder wurden auf der Familienfeier des MGV Liedertafel geehrt.

Foto: Verein

sz **Freudenberg.** Die Familienfeier des MGV Liedertafel 1842 Freudenberg gestaltete sich für die etwa einhundert Gäste als würdige und zugleich stimmungsvolle Veranstaltung. So standen im Mittelpunkt des Geschehens zunächst die Ehrungen verdienter Mitglieder, welche sich sowohl auf aktive Sänger als auch auf fördernde Mitglieder erstreckten. Über Auszeichnungen für 25-jährige Vereins-treue durften sich Karl-Heinz Nitsche, Gerhard Ohrndorf, Helmut Irle, Adolf Gattwinkel, Hartmut Glaesner und Friedhelm Schreiber freuen. Heinz Kalke blickt bereits auf eine 40-jährige Mitgliedschaft zurück und Ehrenmitglied Reinhard Buchen auf stolze 60 Jahre ununterbrochene Vereinszugehörigkeit.

Die Ehrungen waren für den Vorsitzenden Thomas Mrogenda nicht nur Anlass zu großer Freude, sondern zugleich die Möglichkeit, Anerkennung und Dank für die Vorbildfunktion und übernommene Verantwortung in der Vereinsgeschichte zu sagen. So stand schließlich die Ernennung zweier Sänger zu neuen Ehrenmitgliedern der Liedertafel im Mittelpunkt der Festlichkeiten. Für 30 Jahre Vorstandstätigkeit und 55 Jahre aktives Singen wurde Günter Loos zum Ehrenmitglied ernannt. Hans Maeckler, ältester aktiver Sänger der Liedertafel,

erhielt für 58 Jahre aktives Singen die Ehrenmitgliedschaft. Für diese Leistungen brachten die Gäste nicht nur viel Applaus auf, sondern feierten alle Anlässe im anschließenden vergnüglichen Teil des Abends gebührend weiter.

Zunächst führten die Sänger des 2. Bass verschiedene Varianten des Lieds „Ein Männlein steht im Walde“ auf, wobei sie mit der Imitation der Fischer-Chöre sicherlich einen besonderer Ohrenschmaus hervorbrachten. Anschließend stellten die Sängerinnen des Frauenchores ausgefallene Modelle neuer Chorkleidung vor. Hierbei bewiesen sie nicht nur Einfallsreichtum, sondern parodierten zugleich typische Verhaltensmuster des Gruppengesangs. So mancher Sänger durfte sich davon angesprochen fühlen, und es blieben bis in die frühen Morgenstunden weder Augen noch Kehle trocken. Hierfür sorgten allerdings auch die vielseitige Tanzmusik und die traditionelle Mitternachtstombola, die wie gewohnt mit einiger Aufregung verbunden war. Als Hauptgewinne wurden eine Digitalkamera und ein CD-Player verlost. Mit dem Gemeinschaftslied „Im Weinparadies“ zeigten die letzten Gäste schließlich noch einmal ihr musikalisches Talent und trennten sich in Freundschaft bis zum nächsten Mal.